

Die Militärfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351320>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichkeiten, die Schliche, die Unentschiedenheit, die ganze Komödie der Freunde der Freiheit. Streng forderte sie von allen Rechenschaft. Sie wollte nichts von Aufschub und Hindernissen hören und forderte die Männer auf, Männer zu sein und zu handeln. Und wenn es galt für ihre Ueberzeugung Opfer zu bringen, waren es wiederum die Frauen, die ohne Zittern und Zagen ihr Leben dahingaben. Noch war aber das Massenbewußtsein unter ihnen nicht lebendig geworden; noch fehlte das einigende Band der Organisation.

Solche Heldinnen wie die Frauen Frankreichs kämpfen heute in der russischen Revolution. Nicht nur vereinzelte. Die klassenbewußten arbeitenden Frauen und Mütter eines ganzen Volkes verlangen an der Seite der Brüder nach ihren Menschenrechten. Ihnen wollen wir nachfolgen, wir Schweizer Proletarierinnen. Uns ihrer würdig erweisen, indem wir am 1. Mai in bisher nie gesehener Zahl an den Demonstrationsversammlungen uns einfinden. Keine einzige unter uns gehe an diesem Tage an ihre Arbeitsstelle. Jede mache es als ihre heilige Pflicht, mit den Arbeitsbrüdern an diesem Tage die Arbeit niederzulegen, zu feiern. Zum Zeichen, daß wir für uns, das arbeitende Volk in allen Ländern, den Achtstundentag fordern. Zum Zeichen, daß wir Frauen nicht länger in unserer politischen Rechtlosigkeit verharren wollen. Zum Zeichen, daß wir arbeitenden Frauen mit unseren Schwestern in der Internationale, auf dem ganzen Erdenrund, eines Willens und bereit sind, zur großen Tat in der Stunde, wenn sie ruft: Zum Kampfe gegen den Krieg und für den Frieden. Drum alle herbei, zum 1. Mai! M. H.

Proletarische Frauen, an die Front!

Es geht heute jeder soziale Fortschritt, jeder Übergang zu neuen gesellschaftlichen Verhältnissen im wesentlichen durch die männliche Hälfte der Bevölkerung erkämpft. Die übergroße Masse der Frauen verhielt sich passiv in allen Klassenkämpfen. Der Kapitalismus hat die Wurzeln dieser Passivität untergraben dadurch, daß er die Frau der mittleren und der unteren Klassen zur gesellschaftlichen Arbeit zwang. Diese Umwandlung der Frau in einen öffentlichen Produzenten ist durch den Weltkrieg ungeheuer beschleunigt worden. Innerhalb drei Jahren sind Millionen von Frauen, die bis jetzt nicht außerhalb der Familie tätig waren, von den kapitalistischen Regierungen dazu gebraucht worden, um die Lücken auszufüllen, welche die Mobilisation und der Krieg in die Reihen der männlichen Arbeiter riß. Solch kolossale Ausdehnung hat die Frauenarbeit in einer Reihe von Berufen — von der Munitionsindustrie bis zur Feldarbeit — angenommen, daß man mit Recht behaupten kann, nur die schrankenlose Zunahme der Frauenarbeit mache die Fortsetzung des Krieges möglich. Es erweisen sich die Frauen, diese „Soldaten des Hinterlandes“, für die imperialistische Bourgeoisie ebenso nützlich, wie die Männer.

Die übergroße Mehrzahl dieser arbeitenden Frauen gehört zur proletarischen Klasse. Es gilt, sie zu erwecken, aufzuklären und zu organisieren im Sinne des revolutionären, internationalen Sozialismus, das heißt für den Kampf gegen Imperialismus, Nationalismus und Militarismus.

Die Tage sind vorbei, wo man träumen konnte von der allgemeinen Gegnerschaft aller Frauen, ohne Klassenunterschied gegen Militarismus und Krieg! Der schöne Traum ist zu Ende — wie so mancher andere auch. In allen Ländern, neutralen wie kriegführenden, organisieren sich die Frauen der bürgerlichen Klasse, um ihren „Vaterländern“ zu dienen — selbstverständlich unter pazifistischem Deckmäntelchen. Auch in meinem eigenen Lande, in Holland, haben die bürgerlichen Frauenvereine — die vorgaben, für pazifistische Ziele zu schwärmen — sogenannte „Urgenzräte“ gebildet. Diese Räte bereiten die rasch mögliche Organisie-

rung der weiblichen Arbeit vor, im Falle es zum Kriege kommen würde. Sie wollen es der Regierung ermöglichen, alle bis auf den letzten Mann in die Schützengräben zu schicken, dadurch, daß die Frauen auf jedem Gebiete als Stellvertreterinnen auftreten.

Gegenüber dieser allgemeinen Tendenz der bürgerlichen Frauenvelt sollen sich die proletarischen Frauen organisieren, um den Interessen des Proletariats, die gleichbedeutend sind mit denen der Menschheit, zu dienen. Sie sollen sich vorbereiten, teilzunehmen an den großen nationalen und internationalen Massenaaktionen, die in der heutigen Periode des Klassenkampfes die schärfste Waffe des Proletariats bilden — die einzige Waffe, womit es der Armut, der Teuerung, der Arbeitslosigkeit, der Unterdrückung und der Vernichtung, mit der es der Imperialismus bedroht, Herr werden kann.

Wenn wir jedoch sagen: die Frauen sollen sich vorbereiten, an den großen Massenaaktionen teilzunehmen, so verstehen wir darunter beileibe nicht, daß sie sich jetzt nur ruhig organisieren sollen, um in irgend einer fernen Zukunft, wenn die Organisationen recht stark sein werden, den Kampf gegen den Imperialismus und für den Sozialismus zu führen. Umgekehrt: dieser Kampf wird schon heute — in Rußland, Deutschland, Frankreich, Italien, England, Schweden, Spanien, Holland, der Schweiz, den Vereinigten Staaten usw. von größeren oder kleineren Gruppen geführt, die, ohne sich um die sogenannten „nationalen Interessen“ und die „gegebene historische Lage“ zu kümmern, rücksichtslos gegen die eigene Regierung vorgehen und von ihr „Brot und Freiheit“ fordern.

In und durch den Kampf gegen die „nationalen Interessen“, d. h. gegen die Profitgier und die Herrschaftsgelüste der Bourgeoisie, wird die Masse der Frauen — sowie die Masse der ungelerten und unorganisierten Arbeiter überhaupt — für die proletarische Organisation gewonnen werden.

Deshalb bildet die demonstrative Arbeitsruhe am ersten Mai, als Rundgebung für die russischen Revolutionäre, als Protest gegen die Teuerung und die Not, als Manifestation für die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, zugleich an diesem Tage die wirksamste Agitation für die Organisation der weiblichen Arbeiter. Das tapfere Beispiel, die energische Tat von Gruppen und einzelnen, der revolutionäre Wagemut der Minoritäten, sie werden mehr dazu beitragen, als alle noch so ausgezeichneten Reden und Artikel, um die Massen der werktätigen Frauen an die international-proletarische Front zu bringen! Henriette Roland Holst, Holland.

Die Militärfrage.

Was sagt ihr dazu, Arbeiterfrauen und Arbeitermädchen?

Alle, die ihr der Sozialdemokratie auch nur erst ganz ferne ein wenig Gehör schenkt, ihre Bewegung mit ein klein wenig Interesse verfolgt und sie und da einen Blick in eines unserer Parteiorgane werft, ihr habt davon erfahren, daß Genossen und Genossinnen sich eifrig mit der Lösung der Militärfrage und der Vaterlandsverteidigung beschäftigen. Es kann euch auch nicht unbekannt sein, daß die Sozialdemokratie Gegnerin des Krieges und des Militarismus war, bevor dieses grauenvolle Völkerringen einsetzte. Ihr wißt ganz gut, daß man in allen Ländern deswegen die Sozialdemokraten als „vaterlandslose Gesellen“ verschrie, daß man die Antimilitaristen überall verhöhnte und bespöttelte, oder, wenn sie es gar zu gut verstanden nachzuweisen, wohin er führe und worauf er ziele, dann sperrte man diese „Vaterlandsverräter“ ein.

Es ist auch bei uns in der Schweiz durchaus nicht etwa nur eine „Laune“ oder „zur Mode“ geworden, daß man

in der sozialdemokratischen Partei dieser Frage so viel Wert beimißt und deren Lösung so viel Zeit widmet. Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine, Mitgliedschaften, kantonale und schweizerische Parteitage nehmen dazu Stellung, nicht zum ersten- und wahrscheinlich auch nicht zum letztenmale. Früher freilich, da beteiligten sich Arbeiterfrauen und mädchen bei uns weder an der Diskussion, noch als Delegierte auf den Parteitagen. Einmal, weil nur erst wenige überhaupt in der Partei sich betätigten, und dann auch, weil sie noch glauben mochten, Militär und Militarismus, das sei eine Sache, die ganz ausschließlich nur die Männer angehe, obgleich sie damals, 1903, schon hätten erfahren können, daß die Militärausgaben aus indirekten Steuern, den Zöllen, bestritten wurden, daß 1912, also schon vor dem Krieg, 12 Franken pro Kopf der Bevölkerung für das Militärbudget gefordert wurden. Also hatte jede Frau, jedes Kind beizusteuern. Auch bei der neuen Militärorganisation 1907 war das Interesse der Frauen und Mädchen sehr gering. Sie ließen sich, wie übrigens auch Parteigenossen, so gerne noch in den naiven Glauben einwickeln, es sei alles dringend notwendig, damit „das Vaterland“ im Ernstfalle verteidigt werden könne. Auch international, in allen Parteien, waren Führer und Arbeiter der Meinung, im Falle ein Land angegriffen würde, müßten alle, auch die der Internationale angeschlossenen Parteien, ihren Mitgliedern die Landesverteidigung als Pflichtgebot erklären.

Der Krieg rings um unser Land war nicht nur für die direkt Betroffenen, nein, auch für uns ein grausamer Lehrmeister und die Mobilisationszeit eine nicht minder scharfe und unerbittliche Lehrmeisterin mit den Soldatenschindereien und der blindwütenden Militärjustiz. Konnte man das, was vor und zu Beginn des Krieges von Parteigenossen hüben und drüben unterlassen oder genehmigt und geschluckt worden war, damit entschuldigen, man sei von den Ereignissen überrascht worden, die Katastrophen hätten sich überstürzt, trifft heute diese Entschuldigung nicht mehr zu.

Alle jene Arbeiterfrauen und Arbeitermädchen, die der sozialdemokratischen Partei sympathisch sind, entschuldigen ihr Fernstehen oft damit: Wir Sozialdemokraten seien ja selbst nicht einig, es sei so viel Parteistreit, so viel Parteihader bei uns, das erträgen sie nicht. Allen diesen müssen wir entgegen, daß wir als Partei, nicht wie all die andern mit Teufelsgevalt am Bestehenden festhalten wollen, daß wir im Gegensatz dazu einem zukünftigen Ziel zustreben, dem Sozialismus. Daß wir wohl einen Kompaß, unsere sozialistische Weltanschauung mit festen Grundsätzen haben; aber in dem Gestrüpp und Wirrwarr der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung heißt es, bei der Rodung und im Kampf mit den Gegnern mit den vorhandenen Kräften und Mitteln sparsam sein. Das solltet ihr verstehen. Darum mühen sich Genossen und Genossinnen bei der Beratung der Wege und Mittel. Daß dabei Meinungsverschiedenheiten entstehen, bis sich alle oder eine Mehrheit auf die besten Anträge geeinigt haben, sollte den in einer Demokratie Lebenden auch verständlich sein. Jede Richtung, die überzeugt ist, sich zu den besten Anträgen durchgearbeitet zu haben, bemüht sich, die andern zu überzeugen. Daß dabei die Meinungen aufeinander prallen, ist gewiß begreiflich. Kommt das doch in der kleinsten Gemeinschaft, wo die Liebe die Glieder verbindet, in der Familie, sogar auch hier und da vor.

In dieser einen, aber hochwichtigen Frage nun stehen sich die Anträge einer Mehrheit und die Anträge einer Minderheit gegenüber. Letztere bejaht grundsätzlich die Frage der Landesverteidigung im Falle eines äußern Angriffs. Das soll allerdings nur so lange gelten, bis eine neue Internationale eine allgemein verbindliche Antwort auf die Frage gefun-

den hat. Das würde, genau wie in den andern Ländern, bei einem geschickt arrangierten Angriff heißen: mitmachen und mit die Verantwortung tragen. Diesen Zweck, den die bürgerlichen Parteien alle befolgen, auch deren Mittel gutheißen, das wollen diejenigen, die auf dem Standpunkt der Anträge der Landesverteidigung stehen. Und wenns noch so viele Millionen kostet, und noch so viele Volksgenossen hungern und unter der Leuerung leiden, und wenn ihr Arbeitermütter alle eure gesunden Söhne als Kanonenfutter dem „Feind“ ausliefern müßt: die Landesverteidigung heißt das! Drum kein Klagen, kein Jammern, kein Seufzen, kein Weinen, wenn ihr damit einverstanden seid. Aber noch mehr, Arbeiterfrauen! Wenn eure Männer, eure Brüder, eure Söhne etwa streifen, um mehr Lohn zu fordern, hat die Allmacht der Militärdiktatur ein Recht, sie zu mobilisieren, sie also zu Streikbrechern zu machen; sie und ihr selbst seid ja grundsätzlich für die Landesverteidigung, also dürft ihr auch, nicht für eure Ideale, für die Völkerverbriederung und den Frieden demonstrieren, sonst müssen Soldaten und Kanonen auch euch gegenüber verwendet werden, wie am 3. September. Dann heißt es immer und überall sich fügen und der Allmacht des Generals und des Bundesrates unbeschränktes Vertrauen und unbedingten Gehorsam schenken. Und für den Fall, daß die Landesverteidigung in praktische Anwendung käme, dann müßten alle die, die sie anerkennen, sich bewußt sein, daß sie mitverantwortlich für die Blutopfer seien. Die Serben, die Belgier und andere kleine Völker verteidigt, ja ihr Land auch — für wen?

Verteidiger der Minderheit verlangen zudem, daß in dieser aktuellen Frage nur die mitreden und mitentscheiden, die im aktiven Wehrdienst stehen, alle andern hätten kein Recht, ihr Maul aufzureißen, weil sie samt und sonders gar nichts davon verstehen. Ausgeschlossen wären also zum vornherein die Ausländer, wir Frauen und Mütter; aber auch alle die Militäruntätigen. Wie stark solche Parteigenossen auf der schiefen Ebene, die sie mit ihren Anträgen betreten haben, herunterstürzen, beweist auch diese Verleugnung eines obersten Parteigrundsatzes, der Gleichberechtigung aller Parteimitglieder ohne Unterschied des Geschlechtes. Wer war denn eigentlich am wachsamsten zu allen Zeiten und überall, wo unserer Neutralität während des Krieges Gefahr drohte? Waren es die Anhänger der Minderheit? Wer hat im Oberstenprozeß auf die Gefahr des Landesverrates hingewiesen? Wer hat die Säbelrasler entlarvt und die verschiedenen Militärskandale aufgedeckt? Es war vor allem die „Berner Tagwacht“, die die Fahne der Neutralität immer wieder hochhielt.

Wenn es den Anhängern der Vaterlandsverteidigung lange ist um den äußern Erfolg und um unsere demokratischen Rechte, dann antworten wir Gegner der Landesverteidigung ihnen (als Anhänger der abgeänderten Anträge der Mehrheit): Gerade die Mobilisationszeit bewies, daß die herrschende Klasse und die militärische Diktatur die Demokratie im Geirwesen und in unserer ältesten Republik immer mehr verleugnet haben, daß es gerade die Gegner der Landesverteidigung sind, die die Demokratie, die Volksrechte den Machthabern gegenüber verteidigen mußten. Die Gewaltherrschaft hätte Verfassung und Freiheit der Volksgenossen ohne Gewissenskrupeln geopfert.

Die Gegner der Vaterlandsverteidigung erklären: Der Kampf gegen den Militarismus und Krieg kann nicht darin bestehen, daß man das „Hauptmittel der herrschenden Gewalten“ in der Theorie ablehnt und in der Praxis die Landesverteidigung und die Bewilligung der Mittel unterstützt. Entweder oder: Man bekämpft als Partei den Kapitalismus, dann muß man auch den Militarismus als Teilercheinung der kapitalistischen Klassenherrschaft bekämpfen. Wenn die Arbeiterklasse jetzt auch noch nicht stark und mäch-

tig genug ist, um den Kapitalismus zu stürzen, so strebt sie doch diesem Ziele zu. Dann darf sie aber nichts tun, was sie von diesem Ziele entfernt, sondern muß stets dafür kämpfen, daß sie ihm näher und näher rückt; nur gezwungen, nicht freiwillig, ergibt sie sich den Gewalttätigkeiten, die gegen die Interessen der Arbeiter gerichtet sind.

Arbeiterfrauen! Mütter und Töchter! Auch ihr könnt zur Klärung und Festigung beitragen. Freilich, wenn ihr euren Geist durch die Lektüre der gegnerischen Presse vergiften läßt, wenn ihr dem Kapitalismus nicht nur eure Leiber, sondern auch eure Seelen, euer Hirn und Herz opfert, dann wundert euch nicht, daß es euch immer schlechter geht. Ihr könnt eure Interessen am wirksamsten verteidigen, wenn ihr Schulter an Schulter mit euren Arbeitsbrüdern in der Sozialdemokratie bekennt: Unsere Waffen sind weder der Krieg noch Militarismus, wohl aber die Mittel des Klassenkampfes, der nicht national im Freiheitskampf der Völker sich bewährt. Wir kämpfen nicht für ein Vaterland der Besitzenden, sondern für die Verwirklichung des Sozialismus. Wir vertrauen nicht den Kriegsmitteln und unsere Treue gilt nicht nur den Arbeitsbrüdern und Schwestern dieses einen Landes, sondern der ganzen revolutionären Arbeiterklasse der Welt. Weil wir wissen, daß nur so wir jene Macht gewinnen, der eines Tages auch die Barbarei des Krieges und des Militarismus unterliegen muß. -ob-

Das Maienerbe der Neutralen.

Der Zusammenbruch der sozialistischen Internationale hat auch unsere Maifeier ihres internationalen Zusammenhanges beraubt. Wohl bringt auch die gewerkschaftliche und politische Arbeiterpresse in den kriegsführenden Ländern dem 1. Mai ihre Guldigung dar in Form von Gedichten und Artikeln, aber es handelt sich dabei nach Lage der Dinge nur um die isolierte und abgeschlossene nationale Rundgebung des verbliebenen Restes der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung in jedem dieser Länder. Es fehlt der begeisterte und erhebende Gedanke. Das belebende und emportragende Gefühl der internationalen Solidarität des Proletariats, das aus eigenem Entschluß oder unter dem Zwang der Verhältnisse sich solidarisch mit den Besitzenden und herrschenden Klassen seines Landes erklärte, so daß die nationale Klassenolidarität an die Stelle der internationalen Arbeiterolidarität getreten ist.

Der Guldigung des 1. Mai durch die sozialdemokratische Presse fehlt in den kriegsführenden Ländern die Stimmung der proletarischen, von sozialistischem Geiste erfüllten Massen und auch die Massenfundgebungen als der Resonanzboden, als das lebendige Echo des geschriebenen Wortes, die von der herrschenden Militärdiktatur des für die Besitzenden Klassen so vortrefflichen Burgfriedens wegen nicht gestattet werden. Wohl einzig in Rußland, in dem befreiten und neuen demokratischen Rußland, wird von der Arbeiterschaft unter der Führung der siegreichen revolutionären Sozialdemokratie demonstriert und in voller Freiheit die Maifeier begangen werden. Die eine Siegesfeier der Revolution sein wird! —

Gewiß, die Bedeutung der internationalen sozialdemokratischen Maifeier ist in der Kriegszeit sehr zusammengeschrumpft; die stolze Weltfeier ist zu einem Maifeiertum geworden, der keine revolutionäre Wirkung mehr besitz auf die von ihrem schlechten Gewissen geängstigten Besitzenden und herrschenden Klassen.

Aber mit der Revolution kann nach Ferdinand Freilich die arbeitbefreiende sozialdemokratische Weltfeier des 1. Mai sagen: Ich war, ich bin, ich werde sein!

Sie ist als das heilige Erbe in die sichere Obhut der sozialdemokratischen Arbeiterschaft der neutralen Länder ge-

flüchtet, wo sie gesichert ist und von wo aus sie, neu erstarkt, mit junger, siegreicher Macht nach dem Kriege auf dem ganzen Erdenrund ihren Siegeszug wieder aufnehmen und vollenden wird. Im Zeichen des 1. Mai wird die neue und dritte sozialistische Internationale wieder entstehen, um nicht mehr unterzugehen. Glänzender als in der Vergangenheit wird die organisatorisch solider und mächtiger fundamentierte Maifeier der Zukunft sein, die die endliche Zertrümmerung des Kapitalismus und den endlichen Sieg des menschenheilerlösenden Sozialismus bringen wird.

In diesem Sinn und Geist feiert die Klassenbewußte Arbeiterschaft der neutralen Länder ihren 1. Mai, also auch die schweizerische Arbeiterschaft, die über alle gesperrten Grenzen hinweg dem aus Millionen Wunden blutenden Proletariat aller Länder in Gedanken die Bruderhand reicht, es an unser gemeinsames Maifest der Arbeit erinnert und ihm mit dem deutschen Arbeiterdichter Max Regel zuruft:

Ihr Brüder all, ob Deutsche, ob Franzosen,
Ob Ungarn, Dänen, ob vom Niederland,
Ob grün, ob rot, ob blau, ob weiß die Hosen,
Gebt euch statt Blei zum Gruß die Bruderhand!

Das bedeutet den Sieg der Internationale und die Internationale, das soll die Menschheit sein!

D. Zinner.

Zur Maifeier.

Der 1. Mai muß wieder zu dem werden, was er in seinen Anfängen war: ein Tag des Protestes, ein Tag der Demonstration, ein Tag, an dem wir der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber unsere Klassenforderungen geltend machen. Der erste Mai muß ein Tag der Arbeitsruhe sein. Nicht ein von der Kirche eingesehter und von der bürgerlichen Gesellschaftsordnung übernommener Feiertag, an dem von Gesetzes wegen die Arbeit ruhen soll, sondern ein Tag der Arbeitsniederlegung, für die Arbeitsflaven, für die unterdrückte Klasse, um an diesem Tage die Arbeit niederzulegen und zu demonstrieren für einen kürzeren Arbeitstag: den Achtstundentag.

Gerade diese Forderung der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden ist ein Gebot für die Gesamtarbeiterschaft. Nicht nur der Lohnarbeiter und die Lohnarbeiterin haben das größte Interesse an der Verwirklichung, nein auch die Frau des Arbeiters hat als Gattin und Mutter ein ebenso großes Interesse an der Erreichung dieser Forderung. Müde, abgearbeitete Menschen sind dem stummen Arbeitstiere zu vergleichen; sie haben keine Zeit, weder über sich noch über ihre Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse nachzudenken; sie haben keine Zeit, sich der Familie zu widmen; sie haben keine Zeit, sich zu bilden und aufwärts zu streben.

Die gut organisierte Unternehmerklasse, welche bekanntlich je und je ihre Interessen viel besser erkannt und vertreten hat wie die Arbeiter, weiß wohl, warum sie gerade dieser Forderung der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf acht Stunden solch erbitterten und hartnäckigen Widerstand entgegensetzt, auf neun Stunden ging es verhältnismäßig leicht, wenigstens in den Berufen, in denen die Arbeiterschaft gut organisiert ist. Handelt es sich aber um eine noch weitergehende Verkürzung, welche schwere Kämpfe müssen da nur um eine oder zwei Wochenstunden Zeiterkürzung durchgeföhrt werden. Kämpfe, bei denen nur eine gutorganisierte Arbeiterschaft, einen starken Gewerkschaftsverband im Rücken, auf Erfolg rechnen kann. Der Unternehmer braucht den willigen Arbeitsflaven, der keine Zeit zum Denken und Handeln hat, um aus ihm möglichst viel Mehrwert herauszuschinden. Daher das sich Wehren und Stämmen gegenüber der durchaus berechtigten Forderung der Arbeiter. Wer immer einen recht langen Arbeitstag hat, schuftet auch in ungesunden, nur schwer ventilierbaren Räumen. Er merkt es schließlich gar nicht mehr.